

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 3

Artikel: Eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und freue mich stets auf's Neu',
Wenn seinen Geist läßt leuchten
Von Illnau — Pfarrer Frei.

Zum Beispiel und zum Grempe
In der jüngsten Rathsfession,
Da sprach der hehre Kempe
Von der Ventilation.

Ich wüß' ein einfach' Mittel,
Zu steuern jenem Graus:
Es bleiben die Herren alle
Sammt ihren Dünsten — zu Haus!



Eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreich.

St. Da katholische Staaten zu allen Zeiten in direkterem Verkehr mit der Oberwelt gestanden als andere, so darf es den Leser nicht allzusehr verwundern, wenn gegenwärtig im Kanton Zug an eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreiche (des Herrn a. Ständerath Dossenbach) gedacht und die baldige Erstellung einer solchen unausweislich notwendig erachtet wird.

An dem Zustandekommen dieser hochinteressanten, einzig in ihrer Art dastehenden Unternehmung wird allerorts nicht gezweifelt, obwohl man sich keineswegs verheißt, daß der Bund, welchem die Erstellung dieses außerordentlichen Verkehrsmittels auch auf dem Territorium des Freistaates Zug anheim fallen muß, bei Lösung des Problems etwelchen Schwierigkeiten begegnen wird.

Die Sache ist jedoch nicht so gewagt, als man glaubt und wir wollen es versuchen, die den ungläubigen Lesern aller Zonen mit wenigen Worten zu erklären.

Nach altem Usus rückt der letztjährige Statthalter des Kantons jeweilen zum Landammann vor. Dieß Jahr nun wird schon genannter Herr Dossenbach letzteren Ehrenposten einzunehmen und die Leitung der Regierungsgeschäfte zu bejahren haben.

Von seinem schönen, die Ebene und den See beherrschenden Landsitze in Baar trennt sich jedoch der zukünftige Beherrscher von Samos nur mit Widerstreben, trotzdem seine oratorischen Talente ihn mit gebieterischer Stimme in den Rathsaal rufen, wo die Senatoren seiner harren und ohne ihn nicht zu Worte kommen.

Es ist somit am Klügsten, den Rathsaal der Residenz mit dem Gute des Landammanns, das „Himmelreich“ genannt ist, telephonisch zu verbinden; den willigen Draht, dessen Worte entfliegen und verschwinden und nicht wie *descripta manenta*, d. h. bleiben, zum Vermittler der Staatsweisheit und zum obrigkeitlichen Boten zu ernennen.

In Anbetracht des Gesagten wird jeder Bürger die telephonische Verbindung des zugerischen Kapitols mit dem Himmelreiche freudig begrüßen, die Mitwelt aber wird lechzen nach den edlen Worten, die von dort ertönen und sie mit ehernem Griffel der Nachwelt überliefern.

Wisamarc ist dadurch ein so großer Mann geworden, daß er's verstand, jeweilen zur rechten Zeit den Schimmel satteln oder den Sattelschimmel zu lassen.

Von allen Vögeln haben die Hühner die stolzesten Augen und darum unter den Menschen die Hühneräugler das „selbstbewußteste“ Auftreten.

Um nachträglich doch noch zu einem eidgenössischen Schulsekretär zu gelangen, ist nur eine geeignete Persönlichkeit als solcher vorzuschlagen, welche auch den Ultramontanen genehm wäre; nämlich der basellandschaftliche Erziehungssekretär. Derselbe ist bekanntlich ein „Nomenmacher“.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft arbeitet für das Wohl des Vaterlandes und in Folge dessen vergibt sie ihre Verwaltungsstellen an — Ausländer. Das heißt man unter der Hand Volkswohlfahrt treiben.

Stoßseufzer.

Mein Herz, mein Lieb, ist riesenweit,
Wie das so bei Poeten:
Mein Portemonnaie ist weiter noch,
Doch fehlen die — Moneten.

Beunruhigend.

Französische Blätter vermuthen, daß die rasch aufeinander folgenden Todesfälle unter ihren berühmtesten Staatsmännern und Feldherren dem Kanzler Wisamarc zuzuschreiben seien, welcher, statt einen zweifelhaften Krieg anzufangen, seine Gegner lieber vermittelt Gift m und todt mache.

Die Sache scheint nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein, wenigstens soll gegenwärtig Lägerweilen mit einem dreifachen Sicherheitscordons umgeben werden.

Gleichzeitig wird Giskikon einbasamirt, aus besondern Rücksichten aber noch nicht kalt gestellt.

Ehrlich. Kennst Du den Unterschied zwischen dem Papp und der Bundesversammlung.

Ehrsam. Ja, sie wollen Beide nach Rom.

Ehrlich. Ja, das ist etwas, aber nicht das Richtige.

Ehrsam. Und das Richtige, wenn ich bitten darf?

Ehrlich. Der Papp ist unfehlbar und die Bundesversammlung unheilbar.

Ehrsam. Sehr gut, aber auf Deine Verantwortung.

Aus der Schule.

Lehrer. „Seht, Kinder, so müssen die Menschen ihr Brod verdienen: Die Einen mit ihrer Hände Arbeit, die Andern mit dem Kopf. Wer kann mir Leute nennen, die mit dem Kopfe arbeiten? So schön, also du, Etseli?“

Etseli. „Die Bollenwyber, Herr Lehrer; die trägt Zeine uf'm Chopf!“

Herr Feusi. Gälled Sie, Frau Stadtrichter, Zhi Familie stammt us Dütschland?

Frau Stadtrichter. Ei, min Gott, Herr Feusi, was fällt Zhone au i? I weiße ammel nid dervu.

Herr Feusi. Het denn nit emol i früehnere Zyte e'wüsse Herr Stadtrichter vu Nürreberg au es Wibel gha, wo en Theil vu de Nachkumme uf Züri usgewanderet si chönnti?

Frau Stadtrichter. Ja, villichter zur Zyt, wo Zhre Uhrähni der allerinöchst aß it vom Basler Källi fällig.

Frau Stadtrichter. Nei — aber jeg vu öppis Ensterem! Was halte Sie au vum Prediger Gapte z'Berlin, wo so enaherja ist und sich weigeret, es Eibli z'leiste für Züüge, wenn dr Richter sei Chri ist sigi?

Herr Feusi. Ja, das ist jeg nid Anders; d'Berliner sind alli so strophulds; 's ist nid wie z'Münche oder z'Wien. Dört leistet sie „Seiblt uf Seiblt“, 's mag für Züüg drin si, was es will.

Frau Stadtrichter. A — gömmer doch! Es ist hüt nid z'ha mit Zhone.

Herr Feusi. Doch, riilt — wemmer neime es Gütterli ha mitenand?

Briefkasten der Redaktion.



F. I. H. Selbstverständlich; allein Massen-gehirn verdrägt diese Art Denken nicht; es ist bequemer Pantoffelsapfen zu sein. — Nemo. Wir müssen bitten, der Form etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. — R. I. M. Vom „Schwizer-Dütsch“, das Prof. Sutermeister in Bern herausgibt, sind im Verlag von Drell, Rüfeli & Co. in Zürich wieder zwei Hefte erschienen, nämlich das 13. und 14., Basel III. und Zürich II. Letzteres enthält ausschließlich Ausgewähltes aus den Schriften von August Corrodi und ersteres ebenfalls nur das Beste aus den Sammlungen der Basler Dialektbichter Hindermann, Hagenbach, Meyer-Merian, Nähly, Breitenstein und David, so daß wir nur den Wunsch erneuern müssen, die Hefchen „Schwizer-Dütsch“ (à 50 Gts.) möchten bald in keinem Schweizerhaus mehr fehlen. — Spatz. Ja, das kann schon geben, aber wir sind uns gewohnt, mit dem ersten Auszug auszurücken. — St. i. Zg. Besten Dank; für einige Streiflichter über dortige Gesellschaft wären wir sehr dankbar. — H. B. i. F. Man würde uns den Wit über die so schwer Heimgefluchten wohl kaum verzeihen. Der Wirthschaftlich darf sich mehr erlauben, als ein Blatt. Uebriens besten Dank. — Diviko. Die in New-York erscheinende „Amerikanische Schweizerzeitung“ darf den Angehörigen unserer über's Meer gewanderten Landsleute auf's Beste empfohlen werden. Briefe ohne besondere Adresse treffen ein. — C. W. i. A. Das hübsche Witschen fand sofort Einbringung. Dank. — Z. Z. i. D. Die Worte kann immödiat verloren sein, denn unsere Bemerkung bezog sich ledialich auf den vorgeschlagenen Refrelog. Beim andern sind wir mit Vergnügen dabei und hoffen in nächster Zeit den dreimaligen Anloß korrekt besorgen zu können. Fremdlischen Gung. — O. O. Muthen Sie diesen Herren nicht zu viel zu. Wer über den Tisch hinaushekt, ist bekanntlich ein Stürmer und zwar ein „bestruktiver“. — F. i. Z. Diese „Zunen“ „Eidgenossen“ werden sich in die Faust lachen, daß man sie fürchtet. Die Konvertiten sind übrigens hinausgeschmissen worden und werden sehr wahrscheinlich dem Pinsverein beitreten. 25 wären sehr gut. — Verschiedenem: Anonymes wird nicht aufgenommen.